

VILLINGEN-SCHWENNINGEN

Mundartdichterin **Maria Loy** zu Gast bei der Muettersprochsgesellschaft

Eine Plauderei auf Alemannisch

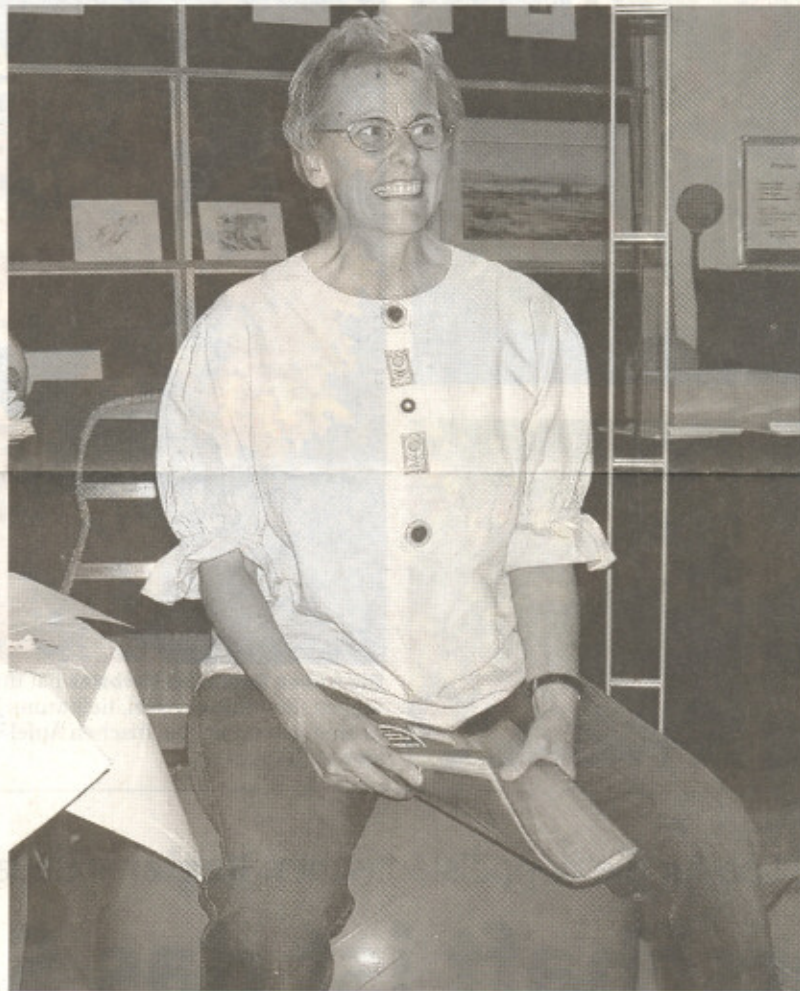
VON
CHRISTINA NACK

Wer weiß, was „Hennedepple“ sind oder was sich hinter einem „Soudosch“ verbirgt? Letzteres ist der Nabel eines weiblichen Schweins und ein winterlicher Festschmaus für Meisen. Das wussten nicht einmal die Mitglieder der Muettersprochsgesellschaft, die am Mittwochabend zum „Müller-Dicke“ neben dem Theater am Turm gekommen waren, wo Mundartdichterin Maria Loy Gereimtes und Ungereimtes auf Alemannisch zum Besten gab.

Loy's Vortrag war in der Dialekt-Variante gehalten, die bei ihr daheim im heimatischen Hofgrund bei Oberried auf dem Schauinsland gesprochen wird. Sie enthält Spezialausdrücke, die nicht einmal im Nachbardorf verstanden werden und schon gar nicht in Villingen. Ansonsten klappte die Verständigung mühelos und die Besucher waren sich mit der Autorin einig, dass man das Alemannische „babble“ muss, um es zu erhalten. „Des ka mer le Junge nur lehre, wenn sie's au höe“, das war eine von vielen lebensklugen Botschaften, denen die rund 30 Dialekt-Schwätzer schmunzelnd zustimmten.

Maria Loy liebt ihre Heimatsprache, sie mit ihrem gekrächzten „ch“ schon nicht ins Schweizerische geht. Ihr Programm war eine ebenso vergnügliche wie nachdenklich stimmende Mischung aus Rezitation und Plauderei mit dem Publikum. Der Abend hatte etwas von familiärem Kaffeekränzchen und literarisch-linguistischem Tammisch zugleich.

Hofgrund liegt weit oben auf 1000 Höhenmetern und besteht aus rund 50 Einwohnern, erfuhren die rund 30 aufmerksamen Zuhörer, das Dorf ist katholisch - bis auf eine protestantische Familie, was Maria Loy's Mutter in der Bemerkung veranlasst habe: „S' n trotzdem aständige Lit.“ Mit dem Hochdeutschen wurde die Tochter oftmals in der Schule konfrontiert,



Was ist wohl ein „Soudosch“? Mundartdichterin Maria Loy gab Gereimtes und Ungereimtes auf Alemannisch zum Besten.

kam damit nicht gut klar, wurde 13-jährig auf eine Internatsschule geschickt und traute sich kaum, „d' Gosch uffzmache“.

Nach Lehr- und Wanderjahren kehrte Maria Loy 1994 in ihr Heimatdorf zurück und stellte fest, dass das Alemannische nicht mehr authentisch ist. Inzwischen sprechen die Kinder eine Mixtur aus Hochdeutsch, Dialekt und Englisch, was Maria Loy zu

sprachlich puristischer Poesie ange-regt hat. Mit ihrem humorvoll-anrührenden Gedicht auf eine Stubenfliege gewann sie einen Wettbewerb – das sollte der Beginn ihrer literarischen Brauchtumpflege werden.

Die Kostproben, mit denen sie das Publikum erheiterte und begeisterte, zeugten von ausgeprägter Beobachtungsgabe, von inniger Liebe zu Land und Leuten, von Wortwitz und einem

Das nächste Treffen

Die Villingener Muettersprochsgesellschaft „A Brig und Breg“ tritt sich an jedem dritten Dienstag im Monat ab 16 Uhr im Café Leute; Neulinge sind willkommen. Bei der nächsten Zusammenkunft am 16. Oktober soll der Villingener Heimatdichter Hans Hauser gewürdigt werden, der am 15. Oktober 100 Jahre alt geworden wäre.

feinen Gespür für die sprachliche Ästhetik des Alemannischen. Manches lässt sich treffsicherer darin ausdrücken und charmanter, manches ist kaum übersetzbar. Anderes impliziert Missverständnisse, „Teekesselchen“ zum Beispiel wie „Zitig“ (Zeitung) und „zitig“ (zeitig) oder „Dunnschdig“ (Donnerstag) und „dunnschdig“ (dunstig).

Maria Loy ist jemand, der das Große im Kleinen sucht und mit diesem Blick war sie sich der Zuneigung der Gäste sicher. Sie schwärmte von Wundern wie Regenbogen, buntem Herbstlaub und Vollmond im Winter und bestaute ebenso von Menschen gemachte Wunder wie Telefon und Handy. „Warum keiht säller Satellit nit abi?“

Derlei Fragen lässt sie dem Wunder zuliebe im Raum stehen, während andere mit gesellschaftskritischem Tiefgang beleuchtet werden. Das „Alte-Lit-Problem“ zum Beispiel, das dadurch gelöst werden soll, dass das Rentenalter so lange verschoben wird, bis es niemand mehr erreicht.

Der sprachliche Ausflug ins alemannische Nachbarland hat allen Besuchern viel Freude gemacht, wie dem herzlichen Beifall und anregenden Zwischenbemerkungen zu entnehmen war. Vor allem hat der Abend einmal mehr für Schönheit und Nuancenreichtum von Dialekten sensibilisiert – und für die Bemühungen um ihren Erhalt.